AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
http://ageconsearch.umn.edu
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V.

Kötter, H.: Landwirtschaft und Standort – Soziologische Aspekte. In: Kötter, H.: Landentwicklung – Soziologische und ökonomische Aspekte. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 3, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1966), S. 117-124.

Landwirtschaft und Standort
Soziologische Aspekte

Von Prof. Dr. Herbert Kötter, Gießen

Ist der Begriff des Standortes an sich schon schillernd und vieldeutig, so läuft die Soziologie noch stärker als andere Disziplinen Gefahr, den Gegenstand eher zu verdunkeln als zu erhellen. Denn die Beschränkung, der der Umfang eines Tagungsreferates notwendig unterliegt, verbietet es, gewisse Prämissen, aber auch sprachlogische Probleme eingehend darzulegen. Die Tatsache, daß der Terminus »soziologisch« heute nicht nur gängige, sondern sogar abgegriffene Münze geworden ist, hat zu einer merkwürdigen Situation geführt. Während der sog. »gehobene Laie« sich frisch-fröhlich in soziologischen Gefilden tummelt, trägt er zur allgemeinen Unschärfe bei. Das wiederum führt zu einer außerordentlich kritischen Beurteilung bei den Vertretern der sog. exakten Wissenschaften, denen eine solche Art der Soziologie als der »Mißbrauch einer eigens zu diesem Zwecke erfundenen Terminologie« erscheinen mag. Ein nicht unerheblicher Teil meiner Ausführungen wird sich daher notwendigerweise mit grundsätzlichen Betrachtungen der Soziologie befassen müssen.

Unter »Standort der landwirtschaftlichen Erzeugung« wird man meiner Auffassung nach die Gesamtheit der natürlichen und der gesellschaftlichen Bedingungen zu verstehen haben, unter denen sich landwirtschaftliche Produktion vollzieht. Es läge nun nahe, eine einfache Aufzählung der natürlichen und gesellschaftlichen Faktoren vorzulegen. Zum Teil ist das ja auch in den Vorträgen während dieser Tagung geschehen. Für den Soziologen liegt das Problem nicht ganz so einfach. Natürliche und gesellschaftliche Faktoren sind nämlich in einer Weise interdependent, die eine einfache numerische Aufzählung der Elemente verbietet. Welche gesellschaftlichen Formen sich entwickeln, ist gewiß nicht unabhängig von den natürlichen Grundlagen. Zweifellos setzt die Natur Grenzen, besonders für die landwirtschaftliche Nutzung. Jedoch wird die Ausnutzung der natürlichen Grundlagen und insbesondere wiederum die Form der landwirtschaftlichen Nutzung, wenn man von den natürlichen Extremen absieht, weit stärker durch den gesellschaftlichen, durch den sozio-kulturellen Rahmen bestimmt als etwa durch geographische, klimatische oder bodenmäßige Gegebenheiten. Insofern scheint es durchaus berechtigt, von einem sozio-kulturellen Standort der Landwirtschaft zu sprechen. Bestimmte agrarische Techniken und bestimmte Formen der Betriebs- und Marktorganisation lassen sich nur verwirklichen unter ganz bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen.

Diese Erkenntnis ist sicher nicht neu. 1923 hat Gustav Schmoller sich folgendermaßen geäußert: »Die Wechselwirkung zwischen den menschlichen Eigenschaften und den sozialen und wirtschaftlichen Institutionen ist der eigentliche springende Punkt ... Die Fortschritte gelingen oft nicht, gerade weil der wirtschaftliche Fortschritt an so viele Bedingungen und Umbildungen sozialer und staatlicher Natur,

an so viele individuelle, körperliche und psychologische Fortschritte, an viele Änderungen der Sitten und Gewohnheiten gebunden ist« [6]. Am klarsten tritt heute dieser Sachverhalt in den Entwicklungsländern zutage. Die Einführung technischer Neuerungen scheitert sehr oft daran, daß die gesellschaftlichen Voraussetzungen fehlen, oder die abrupte Einführung technischer Neuerungen bringt die Gesellschaftsstruktur derart durcheinander, daß ständig die Gefahr des sozialen Kollapses droht.

Aber wir brauchen gar nicht bis in den afrikanischen Busch, das indische Dorf oder die Gebiete des mittleren Ostens zu gehen. Die trostlose Misere der Agrarpolitik in den hochentwickelten Industrieländern ist letzten Endes nur der Ausdruck dafür, daß der soziologische Standort der Landwirtschaft und der sozio-kulturelle Rahmen, innerhalb dessen sich heute landwirtschaftliche Produktion vollziehen kann, von vielen Politikern wie von vielen Landwirten selbst falsch eingeschätzt wird, was noch im einzelnen zu begründen wäre.

Die Landwirtschaft wird also in ihrer jeweiligen Ausprägung beeinflußt von den natürlichen Umweltbedingungen, den agrarisch relevanten technischen Fertigkeiten, den wirtschaftlichen Organisationsfähigkeiten und der gesellschaftlich-kulturellen Infrastruktur, womit das gesamte Feld der zwischenmenschlichen Beziehungen, der sozialen Gebilde und der »social values«, der sozialen Wertvorstellungen, vorläufig umschrieben werden soll. Es muß hier noch einmal wiederholt werden, daß die genannten Bereiche nicht unabhängig nebeneinander stehen, sondern interdependent sind. Dieselben natürlichen Umweltbedingungen können in einer Gesellschaft scheinbar unüberwindliche Grenzen der wirtschaftlichen Tätigkeit darstellen. Bei anderen Leitideen, Normen und Verhaltensweisen spornen sie dagegen die Menschen an, nach geeigneten technischen und wirtschaftlichen Methoden zu suchen. BEHRENDT hat darauf hingewiesen, daß nicht zufällig im Sinne von Naturschätzen arme Länder (Schweiz, Niederlande) von reichen Völkern mit systematischer Wirtschaftsorganisation bewohnt werden, während eine physische Umgebung, in der die Früchte den Menschen in den Mund wachsen, »der systematischen wirtschaftlichen Tätigkeit und dem Sparen abträglich ist« [2].

Auch die technische Entwicklung steht in enger Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Strukturen und den gesellschaftlichen Verhaltensweisen. Die Technik gehört ohne Zweifel zu den konstituierenden Wesensmerkmalen des Menschen. Infolge seiner Organunspezialisiertheit und Instinktunsicherheit ist er »auf die planvolle Umgestaltung der Natur und die Ausnutzung ihrer Gesetze« angewiesen [5]. Welche Art der Technik aber entwickelt wird, ist weitgehend von den gesellschaftlichen Leitbildern abhängig. Die Herausbildung des Industriesystems ist nur erklärbar, wenn man den spezifischen Zug des Okzidents zur Rationalität, zur naturwissenschaftlich-mathematischen Denkweise berücksichtigt. Selbstverständlich ist die materielle Seite der menschlichen Natur, der Bedarf an Nahrungsmitteln und anderen materiellen Gütern von grundsätzlicher Bedeutung für die Gestaltung der Gesellschaft. Von KARL MARX haben wir gelernt, daß wir die Ideen nicht verstehen können, wenn wir nichts wissen über die materielle Situation ihres Ursprungs und ihrer Begründer. Andererseits möchte ich POPPER beipflichten, daß der Marx'sche Ökonomismus — die Produktionsverhältnisse als letzte Grundlage jeder Art von Entwicklung — in dieser Form unhaltbar ist und daß Ideen und Leitbilder technisch-

ökonomische Kräfte bis zu einem erheblichen Grade kompensieren können [4]. Die technische Entwicklung ist zwar keine von der gesellschaftlichen Entwicklung unabhängige Variable. Jedoch verlangt technischer Fortschritt eine Anpassung der Sozialstrukturen und Sozialtechniken. Weite Gebiete unseres Lebens sind heute durch das Phänomen des »cultural lag« oder des disharmonischen Kulturwandels gekennzeichnet. Dieser von WILLIAM OGBURN geprägte Terminus soll besagen, daß sich die Entwicklung im technischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Bereich in verschiedenem Tempo vollzieht, was zu Reibungen und zeitraubenden Anpassungsvorgängen führt.

Was nun die Ökonomie anbetrifft, so hoffe ich, nicht mißverstanden zu werden, wenn ich die Wirtschaftswissenschaften ihrer Problemstellung nach als eine partielle Soziologie auffasse. Nach HANS ALBERT lassen sich alle in der Nationalökonomie untersuchten Phänomene »auf menschliches Verhalten, auf die Stellungnahme, Entscheidungen und Handlungen von Personen zurückführen ... Es handelt sich also um die Handlungen bestimmter sozialer Rollenträger, und die Nationalökonomie schneidet aus der Rollenstruktur der Gesellschaft gewissermaßen einen Bereich heraus, den sie für ökonomisch relevant und unter einigermaßen einheitlichen Gesichtspunkten für analysierbar hält« [1].

Die Lehre von der Ökonomie ist daher vorwiegend eine Soziologie der kommerziellen Beziehungen. Die Marktbeziehungen sind aber keine autonomen Bereiche des sozialen Lebens. In sie spielen sehr entscheidend motivationale und institutionelle Probleme hinein. Das Sozialmilieu, die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, Motivstrukturen und Wertsysteme beeinflussen das wirtschaftliche Verhalten von Individuen ebensosehr wie der institutionell-juristisch-administrative Rahmen. Auf keinen Fall trifft aber die Konstruktion des homo oeconomicus die soziale Realität. Das Monoaxiom der Gewinnmaximierung erhöht auch nicht gerade den Realitätsbezug und den Informationsgehalt der Wirtschaftstheorie.

Gerade im Bereich der Agrarökonomik und besser noch in den Agrargesellschaften der Entwicklungsländer hat sich herausgestellt, daß es sich bei gewissen Annahmen der Ökonomie um »Quasi-Invarianzen« handelt, so daß durch das ökonomische Instrumentarium herausgestellte Faktoren die Wirtschaftswirklichkeit nicht adäquat darstellen, weil die soziologischen Parameter nicht genügend berücksichtigt worden sind.

Ich bin mir natürlich der enormen Schwierigkeiten bewußt, die in der Forderung liegen, in der Ökonomie soziologische Paramter möglichst lückenlos zu berücksichtigen, und zwar in der theoretischen Ökonomie sowohl wie in der praktischen Handlungslehre. Drei Tatsachen jedoch lassen mir diese Forderung nicht ganz utopisch erscheinen. Zum ersten sind menschliches Verhalten und soziale Strukturen durchaus nicht willkürlich. Sie weisen Regelmäßigkeiten auf, die sie wissenschaftlicher Forschung disponibel machen. Zum zweiten ist wirtschaftliches Verhalten ein soziales Zuchtprodukt, das sich mit anderen Sektoren der Gesellschaft ändern muß, und zum dritten sind adäquate soziale Verhaltensweisen erkennbar.

Akzeptiert man die Formulierung von GOTTFRIED EISERMANN, daß »die wirtschaftliche Wirklichkeit ein sich im Zeitablauf vollziehender Prozeß der Anpassung vergesellschafteter Menschen an sich ständig verändernde Daten« ist, so wird evident, daß man Landwirtschaft nicht nur als eine Struktur, sondern auch als einen Prozeß

ansehen muß, der sich an außerlandwirtschaftliche Daten anpassen muß, der aber in Wechselwirkung seinerseits außerlandwirtschaftliche Elemente zu Veränderungen veranlaßt. Innerhalb der Landwirtschaft selbst verändern sich die Bereiche Technik, Ökonomik und soziale Organisation, ihrerseits wieder von außen beeinflußt, permanent, jedoch meist nicht synchron. Wenn ich oben davon gesprochen habe, daß die Misere der Agrarpolitik letzten Endes ein »malaise social« ist, so möchte ich dem disharmonischen Kulturwandel für dieses Phänomen die größte Bedeutung zumessen, wofür ich einige Beispiele geben möchte.

Die gesellschaftliche Stellung der Landwirtschaft ist durch die vielberufene Disparität gekennzeichnet. Die Paritätsforderung läßt folgende Ungereimtheiten zutage treten. Die landwirtschaftlichen Einkommen werden mit Einkommen verglichen, die aus dem höher rationalisierten Bereich der Industrie stammen. Höhere Rationalisierung ergibt sich dort aus der weiteren »man-capital-land-ratio«. Technisch gesehen ist eine rationellere Kombination der Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital auch in der Landwirtschaft durchaus möglich. Sie scheitert vorerst an der Agrarverfassung, bestimmten Wertvorstellungen und sozialen Verhaltensweisen. Der technische Fortschritt hat uns nahrungsmäßig der Überflußgesellschaft nahe gebracht. Die Elastizität der Nahrungsmittelnachfrage ist niedrig. Das schließt eine wirksame Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommen über die Preise aus. Das gegebene Nachfragevolumen müßte von weniger Arbeitskräften erarbeitet werden. Nur dann könnte deren Einkommen beträchtlich steigen. Der institutionelle Rahmen wirkt als Hindernis. Er ist der Minimumfaktor, wo der Hebel anzusetzen ist.

Die Arbeitskraft des Menschen wird in der industriellen Gesellschaft grundsätzlich teurer. Steigende Einkommen lassen sich nur bei steigender Arbeitsproduktivität realisieren. Eine wesentliche Steigerung des Angebotes ist der Landwirtschaft verwehrt. Daher muß sich logischerweise die mechanische und die biologische Produktionstechnik stärker um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität als um die Erhöhung der Flächenproduktivität bemühen. Weil die Landwirtschaft in der Überflußgesellschaft eine völlig andere Stellung hat als in der Mangelgesellschaft, müssen andere Ansprüche an die Technik aus gesellschaftlicher Perspektive gestellt werden. Der technische Fortschritt wiederum stellt Ansprüche an die Organisation des Marktes, der Arbeit, der Interessenvertretung usw. Ich habe hier nur einige Beispiele dafür gegeben, wie die gesellschaftliche Entwicklung sich auf die Landwirtschaft auswirken muß. Daraus ist wohl klar geworden, daß Landwirtschaft mehr ist als Nahrungsmittelproduktion, und daß andererseits landwirtschaftliche Produktion eine so ernste und weitreichende Angelegenheit ist, daß man sie auf keinen Fall allein den Produktionstechnikern überlassen kann.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, möchte ich nun versuchen, die Elemente des soziologischen Rahmens, innerhalb dessen Landwirtschaft sich abspielt, etwas systematischer zu ordnen. Es kann sich dabei nur um eine qualitative Aufzählung, keineswegs aber um den Versuch handeln, die Bedeutsamkeit einzelner Elemente quantitativ zu bestimmen. In einer Gesellschaft als einem interdependenten System hat die Landwirtschaft bestimmte Funktionen zu erfüllen, Funktionen, die sich, was vielfach übersehen wird, im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung ändern. Ist es zunächst die Nahrungsmittelproduktion um jeden Preis, so kann unter

anderen Bedingungen die Herstellung bestimmter Nahrungsmittel tabu sein oder stärker in den Vordergrund treten. Eine Massenkonsumgesellschaft stellt andere Anforderungen an Technik und Ökonomik der landwirtschaftlichen Produktion als eine isolierte Subsistenzwirtschaft. Auf den Einfluß von Käufer- oder Verkäufermarkt brauche ich nicht hinzuweisen. In gewissen Stadien der Entwicklung kann die Kapitalakkumulationsfunktion der Landwirtschaft oder ihre Funktion als Arbeitskraftreserve stärker in den Vordergrund treten. Wenn in der sog. »Affluent Society« neue Engpässe etwa an Luft, Wasser, Bauland entstehen, so kann die Landwirtschaft Dienstleistungsfunktionen übernehmen. Solche gesamtgesellschaftliche Faktoren werden die landwirtschaftliche Produktion in Technik und Betriebsorganisation durch und durch beeinflussen, besonders, wenn sich Leitideen und Normen der Gesellschaft auch in der Landwirtschaft durchsetzen. Noch wird häufig an der gesellschaftlichen Nachfrage vorbeiproduziert. Für die berufliche Selektion kann die Art der Technisierung der Landwirtschaft von großer Bedeutung sein. Wenn der allgemeine Trend der Arbeitsorganisation weg von der Knochenarbeit zur Kontrollfunktion des Menschen geht, dann müssen solche technischen Entwicklungen auch in der Landwirtschaft gefördert werden, wenn anders man nicht das aktivste »human capital« verlieren will. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist nicht mehr ein Selbstwert an sich sondern ein Mittel, um die sozial-kulturelle Persönlichkeit zu verwirklichen. Das heißt, die landwirtschaftliche Produktion wird heute ebenso entschieden von den individuellen, sozialen und kulturellen Motivationen und Erwartungen der Erwerbstätigen bestimmt. Wenn die Möglichkeit zur Heirat eine selbstverständliche soziale Forderung ist, so darf man landwirtschaftliche Betriebe nicht so organisieren, als wenn es noch wie früher ledige Arbeitskräfte gäbe. Wenn die Arbeitszeitverkürzung und das freie Wochenende in der übrigen Gesellschaft zum »sozialen Besitzstand« gehören, wird man sich in der Landwirtschaft auf die Dauer nicht hinter den »Besonderheiten der organischen Produktion« verstecken können. Es gibt technische Verfahrensweisen und Arten der Arbeitsorganisation, etwa der Kooperation, die den Weg für eine Angleichung öffnen.

Mit ihren Anforderungen, ihren Wertorientierungen und ihren sozialen Institutionen setzt einerseits die Gesellschaft den Rahmen, innerhalb dessen die Landwirtschaft produzieren muß. Andererseits kann Landwirtschaft als technischer Prozeß nicht funktionieren ohne den Rahmen agrarsozialer Institutionen stricto sensu. Man könnte in diesem Zusammenhang ohne weiteres auch von der für die Landwirtschaft relevanten sozialökonomischen Infrastruktur sprechen. Jochimsen folgend, möchte ich nach materieller, sozio-institutioneller und personaler Infrastruktur unterscheiden. Die materielle Infrastruktur interessiert hier weniger, obwohl sie auf die Gestaltung der anderen beiden Sektoren erheblichen Einfluß haben kann. Sie umfaßt das »social overhead capital«, denjenigen Teil des Kapitalstocks, der die Funktion hat, allgemeine Vorleistungen für Produktion, Konsum und Ergiebigkeit von Investitionen zu erbringen (Verkehr, Kommunikation, Energie) [3]. Je weiter die arbeitsteilige Wirtschaft vorgetrieben ist, um so differenzierter muß die Infrastruktur sein. Sie entscheidet z. B. weitgehend über die Möglichkeit der Spezialisierung in der Landwirtschaft. Neue Funktionen der Landwirtschaft erfordern Änderungen der materiellen Infrastruktur.

Eingehender ist hier die sozial-institutionelle Infrastruktur zu behandeln. Ich möchte sie nach folgenden Gesichtspunkten unterteilen

a) Wertorientierungen, gewachsene und gesetzte Normen, rechtliche Ordnung, Sitten und Gebräuche, Tradition
b) Sozialstruktur, hier insbesondere Agrarverfassung
c) Administrative Institutionen
d) Gesellschafts- und wirtschaftspolitische Repräsentation

Es kann hier nicht im einzelnen behandelt werden, wie Werthaltungen die landwirtschaftliche Produktion beeinflussen. Wenn das Berufsprestige niedrig ist, kann man kaum eine positive Auslese erwarten. Ideologische Vorstellungen vom besonderen gesellschaftlichen Wert eines Bauerntums haben Auswirkung auf die Mobilität von Boden und Arbeitskraft. Die rechtliche Ordnung des Grundstücksverkehrs kann im Einklang oder im Gegensatz zur gesellschaftlichen Entwicklung stehen. Werthaltungen brauchen zunächst nichts mit der realen Situation zu tun haben. »Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind sie in ihren Konsequenzen real.« Dieses sog. THOMAS'sche Theorem zeigt die berufspolitische Bedenklichkeit larmoyanter Selbstbemitleidung in der Landwirtschaft. Die Gefahr einer negativen Auslese wird sicher dadurch verstärkt. Tradition ist oft auf übertriebener sozialer Kontrolle begründet und macht die Einführung von Neuerungen schwierig.

Die Agrarverfassung hat schlechthin entscheidende Bedeutung. In allen Industriestaaten steht heute das Problem der Konsolidation landwirtschaftlicher Einheiten im Vordergrund. Technisch-ökonomische Effizienz und das Leitbild des alten Familienbetriebes beißen sich, auch wenn man das offiziell nur ungern zugibt. Es wird viel gesellschaftspolitischer Phantasie und Initiative bedürfen, um zwischen der Scylla des kümmernden Kleinbauern und der Charybdis des Kollektivs neue Formen der Agrarverfassung zu finden, die den Grundwerten unserer Gesellschaft, Freiheit, sozialer Ausgleich und soziale Sicherheit gerecht werden.

Die administrativen Institutionen können in ihrer Bedeutung für die Landwirtschaft kaum unterschätzt werden. Landwirtschaft, die in einem »Reichsnährstand« organisiert ist, hat andere Voraussetzungen als ein System mit weitgehender Selbstverwaltung. Es liegt aber im Zuge der Arbeitsteilung, daß die Bedeutung der Administration, des Beratungsdienstes etc. immer weiter zunimmt. Auf allen Gebieten nimmt der Einfluß des beratenden Experten zu.

Die wirtschaftspolitische Repräsentation wird im Zeitalter der pluralistischen Gesellschaft immer wichtiger. Interessenvertretung ist durchaus legitim. In der Massengesellschaft wird die Machtentfaltung einzelner Sektoren durch die Bildung von »countervailing powers« in Grenzen gehalten. Die deutsche Landwirtschaft weist zweifellos einen maximalen Grad an Organisiertheit sowie eine Überrepräsentation in den meisten parlamentarischen Gremien auf. Diese kräftige Vertretung wirkt sich (in welcher Weise, bleibe dahingestellt) bis in den letzten Betrieb aus und ist ein wesentliches Datum für Technik und Organisation.

Mindestens seit TH. BRINKMANN hat der Einfluß des landwirtschaftlichen Betriebsleiters in der Betriebslehre seinen festen Platz. Es wäre dringend notwendig, diesen Ansatz auf das gesamte »human capital« in der Landwirtschaft auszudehnen. Es stellt sich dringend die Frage, welche Eigenschaften der in der Landwirtschaft Tätige angesichts der technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung haben

muß. Sicher vermindern sich die Chancen des Ungelernten. Aber wird in den zu erwartenden Formen der Kooperation der Manager nicht stärker neben den Unternehmer alten Stils treten? Geht man von der Tatsache einer fortschreitenden Arbeitsteilung im Sinne des »agribusiness« aus, so werden administrative, organisatorische, pädagogische, planende und forschende sowie wirtschaftspolitische Tätigkeiten mehr an Gewicht gewinnen. Die Anforderungen, die an die personale Infrastruktur zu stellen sind, kennzeichnet JOCHIMSEN so: »Immer größere Ausnutzung der Funktionsspaltung, Diversifizierung und Spezialisierung, bessere Ausbildung und mehr bereichsspezifische Forschung« [3]. Ich glaube, daß unser landwirtschaftliches Bildungswesen bis hinauf zu den Universitäten dieser veränderten Lage nicht allzu gerecht wird.

Mit einer Entschuldigung möchte ich schließen. Ich hoffe zwar, klar gemacht zu haben, daß die Landwirtschaft einen soziologischen Standort hat, d. h., daß der Spielraum von Agrartechnik und Agrarökonomik durch den gesellschaftlichen Rahmen bestimmt wird. Man muß aber zugeben, daß die Versuche, die ceteris paribus-Klausel in den Funktionsgleichungen der Wirtschaftstheorie durch soziologische Parameter zu ersetzen, noch sehr in den Kinderschuhen stecken. Je komplizierter unsere Welt jedoch wird, um so dringender ist die Kenntnis der ganzen Realität vonnöten. Ein besseres Durchdringen der Zusammenhänge vermindert die Gefahr der Entfremdung des Menschen von einer nur angeblich eigenständigen dämonischen Technik und Wirtschaft.

Literatur

1 ALBERT, H.: Modell-Platonismus. In: Logik der Sozialwissenschaften. Hrsg. E. Topitsch, Köln-Berlin 1965, S. 406

2 BEHRENDT, R. F.: Soziale Strategie für Entwicklungsländer. Ffm. 1965, S. 84–85

3 JOCHIMSEN, R.: Der infrastrukturelle Beitrag und die infrastrukturellen Anforderungen der Landwirtschaft. In »Offene Welt«, Zeitschrift für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen. Nr. 88 S 1965, S. 169 ff.

4 POPPER, K. R.: Was ist Dialektik? In: Logik der Sozialwissenschaften. Hrsg. E. Topitsch, Köln-Berlin 1965, S. 284

5 SCHELSKY, H.: Industrie- und Betriebssoziologie. In: Soziologie, Lehr- und Handbuch der modernen Gesellschaftskunde. 3. Aufl. Düsseldorf 1955, S. 178

6 SCHMOLLER, G.: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. München-Leipzig 1923, Bd. I, S. 749